

Anja Janotta
Der Theoretikerclub

Anja Janotta

DER Theoretiker CLUB

Mit Illustrationen und einem Daumenkino
von Vera Schmidt



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2016

© 2016 cbt Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Illustrationen und Daumenkino von Vera Schmidt
Umschlaggestaltung: Geviert Grafik & Typografie,
unter Verwendung einer Illustration von Vera Schmidt

TP · Herstellung: UK

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-16435-8

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

Für Jonas, der viel, viel schlauer ist
als alle Theoretiker zusammen.





Kapitel 1

#derblogisteröffnet

www.theoretikerclub.de/blog/nutzerprofile

Nutzerprofil Linus Kurz

angelegt am 15.3., 6:12

Alter: 12 Jahre

Klasse: 6b

Geschwister: 1 Schwester. Überflüssig.

Liebingsband/Liebingsfilm/Liebingsbuch: Überflüssig

Lieblingsessen: Schnitzel, Nudeln, Pizza. Sonst nichts.

Hobbys: Adventure-Spiele, Fantasy, Modellbau. Sonst nichts.

Talente: Computer, Denksport. Sonst nichts.

Besondere Merkmale: schlau, sehr schlau.

IQ: 139

Ich würde alles tun für ... die

Weltherrschaft



Wahlspruch: »Zur Wahrscheinlichkeit gehört auch, dass das Unwahrscheinliche eintreten kann.« (Aristoteles)

www.theoretikerclub.de/blog/chat

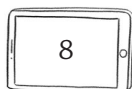
Linus, 15.3., 6:46

Der Blog Theoretikerclub ist startklar. Meine Herren: eure Einträge, bitte!

Die Zahnücke, diese vermaledeite Zahnücke! Die war schuld! Knut wusste: Es lag hundertpro daran, dass er nicht dazuzählte. Kinder mit Schneidezahnücke gelten nicht als Smart Kids. Zahnlose werden immer als dumm angesehen, so wie Jungs mit klaffendem Reißverschluss oder zu kurzen Hosenbeinen. Doof. Bescheuert. Hirn- und zahnamputiert.

Na gut, das würde nachwachsen. So weit, so klar. Aber: Bis dahin musste er seinen Makel sorgfältig verstecken. Im Garderobenspiegel probte Knut deshalb noch einmal sein mundgeschlossenes, galaktisch charmantes Lächeln. Ohne Zähne. Dafür mit Grübchen. Er überprüfte die Hose, rückte Mütze, Schal und die kanariengelbe Daunenjacke zurecht und nickte: Wenn man ihn schon nicht für smart hielt, dann wenigstens für süß. Das hatte ihn sowieso meistens viel weitergebracht.

Bei allen hatte ihn das weitergebracht – außer bei Linus. Der war zu groß, zu beschäftigt, um den Knirps vor der Nachbartür überhaupt auch nur wahrzunehmen. Linus' Rucksack hing schief, die Jacke war nur am linken Arm angezogen, mit der rechten Hand tippte er wild auf seinem Smartphone. Die Haarbüschel standen störrisch in alle Richtungen vom Kopf ab.



»Hallihallo«, grüßte Knut und biss sich gleich schon wieder auf die Zunge. Viel zu gut gelaunt. Viel zu fröhlich für Grummel-Linus.

Das war nichts Neues. Linus antwortete niemals, wenn er Knut am Morgen sah. Meistens schien er seinen Freund nicht einmal mehr zu kennen. Einen Grundschüler! Und spätzahnend noch dazu. Das lag ja wohl weit unter der Würde eines zwölfjährigen Gymnasiasten! Knut kannte das schon. Mittlerweile hatte er aufgehört, deswegen beleidigt zu sein. Linus würde immer sein einsteinschlauer Held bleiben, mochte er sich am Morgen noch so abweisend geben.

Am Nachmittag war es dann sowieso wieder anders: Da durfte Knut dabei sein, bei den Theoretikern. Bei Linus. Bei Roman. Und bei Albert. Alberts Zwillingsschwester Alba kam auch gerade vorbei – wie alle war sie auf dem Weg zum Schulbus. Alba war anders. So was von anders! Die war sich niemals zu schade.

»Hallöchen, Knurps«, flötete die Sechstklässlerin, lupfte Knuts karierte Schirmmütze und wuschelte ihm einmal durch die blonden Locken. Knut antwortete mit dem hinreißendsten Engelslächeln, das er auf Lager hatte. Zum Spaß setzte sich Alba seine Mütze auf.

»Na, steht mir das?«, fragte sie kokett. In der Tat, es hatte was Lässiges, wie sie die trug. Knut schenkte ihr noch ein Lächeln. Eines, das schon knapp daran war, seine Zahnlücke zu entblößen. Vorsicht!

»Die Mütze ist voll cool. Darf ich die heute behalten? Du bekommst sie am Nachmittag wieder, ja? Versprochen. Fest versprochen!« Als Knut immer noch lückenlos grinste, nahm sie das für ein Ja.

»Bis später, Knurps!« Schon war Alba auf und davon. Nicht ohne noch einmal



kurz auf Linus' herunterhängenden rechten Jackenärmel zu treten, der schwer auf dem Boden schleifte.

»Upsi!«, flötete sie

Knut hob den siffigen Ärmel hoch. Doch sein Sechstklässler-Freund schien davon nichts zu bemerken, so sehr war er in sein Handy vertieft. Erst als ihm sein Schleppenträger mit dem Ärmel vor dem Display rumwedelte, blickte Linus verdattert auf.

»Hier!« Knut hielt ihm das verdreckte Etwas hin. »Bevor dir noch einer drauftritt!«

Während Linus nun umständlich versuchte, in den Ärmel zu schlüpfen, versuchte Knut einen Blick auf dessen Display zu erhaschen: »Was machst'n da? Isser endlich fertig? Der Blog?«

Sehen konnte man nichts, so sehr sich Knut auch recken und strecken mochte. Dazu fuchtelte Linus beim Anziehen viel zu sehr. Doch alles Rudern half ihm nichts: Der Rucksack auf der anderen Seite wog zu schwer, und Linus, der nach hinten zum Ärmel ins Leere griff, geriet aus dem Gleichgewicht. Mitsamt Rucksack kippte er schließlich hintüber. Das Smartphone glitt ihm aus der Hand, schlitterte meterweit davon und machte auf dem Wintersplitt ein eklig ratschendes Geräusch.

Erschrocken hob Knut das Gerät auf. Ein weiterer unschöner Kratzer auf dem Glas war hinzugekommen, aber sonst schien es noch zu funktionieren. Der Bildschirm zeigte die gleiche Maske wie vorher.

»Hey!«, pfiff Knut durch die nicht vorhandenen Vorderzähne und versuchte, wenigstens nicht blöd zu lispeln. »Du hast es fertig gekriegt. Darf ich auch rein? Darf ich auch rein? Gibst du mir das Passwort?«

Linus, der sich gerade erst wieder aufgerappelt hatte, verdrehte genervt die Augen. Immerhin ließ er sich dazu herab, sich noch kurz zu Knut herunterzubeugen und ihm etwas ins Ohr zu flüstern, bevor er sein Handy grabschte. Danach drückte er das Kreuz durch, hob das Kinn und machte sich auf den Weg. Die peinliche Gegenwart des Grundschülers und die Erinnerungen an sein Missgeschick schüttelte er ab wie eine Schmeißfliege.

Knut grinste trotzdem. Zahnlückenbreit musste er grinsen. Er hatte das Passwort! Yes!

www.theoretikerclub.de/blog/chat

Albert, 15.3., 13:47

Echinacea? Welcher Gehirnblonde hat sich denn dieses bescheuerte Passwort ausgedacht?

Roman, 15.3., 13:49

Salve, Bruder. Wir heißen dich in unserem Theoretikerclub-Blog willkommen!

Albert, 15.3., 13:51

Hör doch mit dem ewigen Lateingeschwafel auf, Benji. Das nervt.

Roman, 15.3., 13:52

ROMAN. Bitte, ich heiße ab sofort ROMAN. Ich kann ja wenigstens von meinen besten Freunden erwarten, dass sie meinen römischen Glauben und den neuen Namen ernst nehmen.

Albert, 15.3., 13:58

Meinetwegen, ROMAN. Ich geb's auf. Mal im Ernst: Warst du das mit dem Kack-Passwort?



Knut, 15.3., 14:05

Was ist E-China ...?

Roman, 15.3., 14:34

Entschuldigung, musste noch Mittag essen und Klavier üben.

Nein, ich bin übrigens nicht der Urheber dieses Passworts.

Linus hat sich das ausgedacht.

Knut, 15.3., 14:35

Was ist denn jetzt ECHINACEA? Die Hilfe im iPet kennt das Wort nicht.

Albert, 15.3., 14:36

iPAD.

Roman, 15.3., 14:36

Es heißt iPad mit AAAAA!

Knut, 15.3., 14:38

JAAAAAAA! Schon gut. Und was ist nun dieses Dingsbums, dieses Echingikea?

Linus, 15.3., 14:40

Echinacea, oder Sonnenhüte, sind Heilpflanzen. Man wendet sie bei Rachenleiden wie Husten, Heiserkeit und Mandelentzündung an. Ich bin erkältet. Willkommen übrigens, liebe Freunde, in unserem ersten offiziellen Online-Tagebuch: dem Theoretikerclub-Blog.

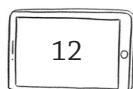
Knut, 15.3., 14:45

Gute Besserung. Können wir uns trotzdem gleich treffen?

So richtig? Mir ist langweilig und Birgit braucht schon wieder mein iPet.

Roman, 15.3., 14:46

Mann!!!!!! iPad – mit AAAAAAAAAAAAA.



Linus, 15.3., 14:48

Treffen ist gut. Meine Mutter will sowieso, dass ich »mich ein bisschen an der frischen Luft bewege«. Wenn die wüsste. ;–)

Albert, 15.3., 14:50

;–) 15 Uhr MEZ. Baumhaus.

Zehn Minuten später fanden sich die vier Theoretiker in ihrem Baumhaus ein. Dieses Bauwerk war ... wie nannte Linus es gleich? ... »die beste, die durchplanteste, die weltschlaueste Trutzburg, die je erbaut wurde«.

Theoretisch jedenfalls.

Praktisch besehen hatte sie einige Schwächen. Den stabilisierenden Balken etwa, der einmal quer durch das enge Häuschen verlaufen musste und an dem sie sich alle, sogar Knut, regelmäßig das Superhirn stießen. Oder die Aus-Versehen-Neigung des Daches um fünfzehn Prozent. Obwohl, immerhin war darauf im Winter kein Schnee liegen geblieben, der die schwachbrüstige Dachpappe hätte eindrücken können. Mittlerweile prahlte Architekt Linus, er hätte sich die schiefe Ebene von Anfang an so ausgedacht.

Dann war da noch die Tür, die sich bei Feuchtigkeit nicht schließen ließ, wenn sich das Holz verzog. »Ein clever ausgetüfteltes Lüftungssystem« – laut Linus.

Auch jetzt, im März, schabte die Tür bedenklich über der Eingangsschwelle. Man konnte sie wenigstens noch vor dem eisigen Wind verschließen, den ihre Mütter immer noch als »frische Luft« verniedlichten. Die Tür saß bombenfest – und in der Hütte war es um drei



Uhr nachmittags stockfinster. Muss man erwähnen, dass Linus die Fenster zwar geplant, dann aber bei den ersten Schnitten so schief ins Holz gesägt hatte, dass Knut und die anderen Theoretiker alles mit Holzkitt wieder zuspachteln mussten?

Und so saßen die vier zur Besprechung ihres neuen Internet-Blogs im funzeligen Schein von Linus' Taschenlampen-App. Roman hatte die echte Taschenlampe zu Hause vergessen.

»Glaubt ihr, ich habe an den Iden des März den Nerv, an diese blödsinnige Taschenlampe zu denken?«, versuchte er sich schwach gegenüber Albert zu verteidigen. Doch dessen Vorwurf schien ihn getroffen zu haben. Seine runden Wangen waren rot angelaufen, was durch die roten Ränder seiner Brille und den Handy-Lichtkegel von unten noch verstärkt wurde. Mit frustrierter Miene popelte er eine Bifi aus einer Plastikverpackung und begann daran rumzunagen.

Albert, der älteste und größte der Theoretiker, zuckte nur unbeeindruckt mit den Schultern. An ihm war alles lang, schlaksig und ungelenk – Arme, Beine, Füße, Hände, sogar die köterblonden Haare. Knut musste immer den Kopf in den Nacken legen, wenn er ihm in die Augen schauen wollte.

»Wieso denn nicht?«, fragte Albert, während er an der Rückwand lehnte und gelangweilt seinen Abenteuer-Würfel von einer Hand in die andere kullern ließ.

»Was war noch mal der Iden des März?«, lenkte Knut ab.

»Die Iden des März waren der Tag, als Cäsar ermordet wurde, nachdem ihn sein Vertrauter Brutus verraten hat.«

»Brutus? Der hat geheißen wie – wie unser Thomas? Nennst du ihn deswegen immer Brutus?«, fragte Knut und reckte seinen

Lockenkopf unter seinem Stammpflicht unter dem Querbalken. Es war sogar für den mit Abstand Kleinsten ein bisschen eng dort.

»Er hieß«, verbesserte ihn Linus, »er hieß wie unser Brutus.«

Brutus, oder allen besser bekannt als Thomas, war der erklärte Feind der Theoretiker. Mit seinen beiden Gehilfen hielt er sämtliche Kinder der Nachbarschaft in Schach. Thomas bildete so ziemlich das Gegenteil vom kleinen, unscheinbaren Roman: blendendes Aussehen, blendender Sportler. »Und der größte Blender weit und breit«, ätzte Linus immer. Aber wer hörte schon in Geschmacksfragen auf Linus? Knut schon mal nicht.

Und die zwei Helfer von Thomas, die Keller-Brüder, wohl auch nicht. Moritz und Jonathan mussten ihren Chef jedenfalls für einen ganz Großen halten, so wie sie ihn immer umschwirrten. Thomas war immerhin der Bürgermeistersohn und Kapitän der örtlichen Fußballmannschaft, auch wenn Moritz ihm in Sachen Fußballtalent und Torinstinkt in nichts nachstand.

»Pff, ein Sitzenbleiber«, urteilte Linus herablassend über Moritz. Seine Mutter hatte ihn neuerdings dazu verdonnert, im Verein Fußball zu spielen. Aber Linus hielt sich mit abfälligen Bemerkungen lieber zurück, wenn Moritz und sein Bruder Jonathan in der Nähe waren. Schließlich hatte Moritz schon mal eine gebrochene Nase gehabt, und niemand konnte besser foulen und treten als Jonathan mit seinen O-Beinen. Mit denen und mit Brutus-Thomas legte man sich nicht unnötig an.

Auch Knut hielt sich von der Thomas-Bande fern, noch längst bevor er angefangen hatte, mit den Theoretikern rum-



zuhängen. Allerdings war es seitdem in ihrer Nachbarschaft nur noch ungemütlicher geworden. Ob auf der Straße, auf dem nahen Spielplatz, in ihrem Revier-Wäldchen oder auf dem Schulweg, nirgendwo war man vor einem »Hey, Spacko!« oder einem »Hier riecht's nach Zwerg« sicher.

»Wisst ihr, was mir mit Thomas neulich passiert ist?«, fragte Linus gerade in die Runde. »Bei der Sporthalle hat er mir mein Fahrrad abgeschlossen. Mit seinem Schloss! Seinem Schloss! Und dann ist er einfach gegangen ... zum Training. Und ich sollte mal wieder zu spät kommen.«

»Wie? Gegangen? Mit dem Schlüssel?«, fragte Roman, der an dem Rest seiner Bifi nagte.

»Nee, das war eine Kette mit Zahlenschloss. Aber er ist einfach abgehauen und hat mich mit dem abgeschlossenen Fahrrad sitzen gelassen. Hat hämisch gelacht und ging. Einfach so. Aus heiterem Himmel ...«

... STOPP! STOPP! Stohopp! Hier müsste Knut eigentlich um der Wahrheit willen eingreifen. Denn, was nur er und Linus wussten, war: Es hatte sich durchaus etwas ereignet. Etwas, was Linus seinen Freunden aus gutem Grund verschwieg. Knut, der kurz vor dem Vorfall vom Taekwondo-Training aus der Sporthalle gekommen war, hatte auf dem Fahrradabstellplatz gewartet – in der Hoffnung, Linus abzupassen und ihm ein paar Minecraft-Tipps zu entlocken. Stattdessen war er Zeuge geworden, wie Linus seinen Erzfeind Thomas vor dem Fußballtraining provoziert hatte.

»Wenn du dein Rad nicht quer zum Fahrradständer, sondern längs einordnest – so wie es vorgesehen ist –, dann ist das besser für die Gemeinschaft«, hatte er Thomas belehrt. »Dann blockierst du

nicht unseren Zugang, und alle können ihre Räder *im* Ständer parken. Alle nebeneinander. Wie vorgesehen!«

Selbst in den Ohren von Knut, der nun wirklich bekennender Linus-Fan war, klang das verdammt hochnäsig: erster Fehler. Zweiter Fehler: Linus fasste Thomas' Mountain-Bike an, um es korrekt hinzustellen.

»Nimm deine ekligen Strebergriffel weg!«, raunzte Thomas und stieß Linus zur Seite. Er hatte fast schon die Kette durch seine eigenen Speichen gepfriemelt, als ihm wohl was Besseres eingefallen war. Mit hämischem Grinsen drehte er sich zu Linus' Rad und ließ dort das Schloss einrasten.

»Sieh zu, wie du damit klarkommst, du Schande der Reservebank«, grunzte er und verschwand.

Doch zurück zu Linus in seinem Baumhaus ...

»... ihm nix getan. Echt nicht«, beendete er gerade seinen Satz.

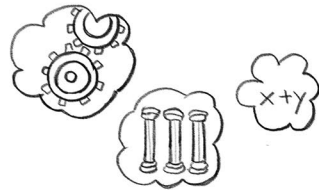
»Auwei, ein Zahlenschloss«, entfuhr es Roman, der nun versonnen in der Nase bohrte. »Mit drei Ziffern?«

Linus nickte knapp.

»999 Möglichkeiten, um es wieder aufzukriegen. Und alle muss man durchprobieren. Das kann dauern!«, seufzte Albert.

»Ich würde von hinten anfangen«, krächte Knut unter seinem Balken. »Thomas ist so fies und hat bestimmt eine ganz hohe Zahl eingestellt. 987 oder so.«

»Stimmt nicht«, verbesserte ihn Roman. »Die meisten Menschen nehmen lieber die Mitte. Also wenn sie einen Zahlenraum von



null bis zehn haben, entscheiden sie sich für die Fünf oder die Sechs. Vielleicht noch die Vier. Das habe ich mir nicht ausgedacht, das haben sie in wissenschaftlichen Experimenten nachgewiesen.« Benji, oder besser Roman, schob seine rote Brille mit dem Mittelfinger die Nase hoch. Mit dem gleichen Finger, mit dem er Sekunden vorher noch in der Nase gebohrt hatte.

Knut beschloss, so zu tun, als verstünde er alles, schloss den Zahnlückenmund und nickte sicherheitshalber. Roman fuhr fort: »Also in einem Zahlenraum von 001 bis 999, wie bei diesem Schloss, hat er vermutlich etwas mit einer Fünf vorne genommen. 501. Ich hätte mit 501 begonnen.«

»Außerdem«, hob Albert an, »ist Muskelthomas so doof und kann sich bestimmt keine drei Zahlen auf einmal merken. Die Wahrscheinlichkeit, dass zumindest zwei davon gleich sind, wenn nicht gar alle drei, ist nicht gering. Man muss also mit 555 beginnen, danach 505, 515, 525 und so weiter und so weiter ...«

Linus hatte die wissenschaftliche Diskussion aufmerksam verfolgt. Jetzt griff er den Faden wieder auf.

»Falsch«, sagte er schließlich. »Ihr liegt alle falsch.«

Der Cheftheoretiker erntete enttäuschte Blicke. Ziemlich enttäuschte Blicke.

»Er hat weder eine besonders hohe Zahl genommen«, klärte Linus auf und sah dabei Knut an. »Es ist auch keine Zahl aus der Mitte.« Er nickte Roman zu und zu Albert gewandt fügte er noch hinzu: »Doch, Thomas hat sich wirklich drei unterschiedliche Zahlen gemerkt. Aber es ist ihm nicht sonderlich schwergefallen, nehme ich an.«

Ein klein wenig selbstgefällig setzte Linus zum Höhepunkt seiner

Ausführungen an: »Ich hatte die Zahl ja auch gleich. Auf Anhieb. Nix mit lange Rumprobieren.«

»Wow«, entfuhr es Roman leise.

»3-0-6«, triumphierte Linus. »Dreißigster Sechster oder dreißigster Juni – das ist Thomas' Geburtstag.«

»Sein Geburtstag, da hätte man auch selbst draufkommen können«, sagte Albert und schlug sich andeutungsweise auf die Stirn.

»Im Ernst? Du weißt seinen Geburtstag? Armer Irrer«, staunte Roman.

»Ja, ich armer Irrer«, seufzte Linus. »Ja, weiß ich. Hab ihn mir irgendwann mal gemerkt. Da kann ich doch nichts dafür, dass in meinem Kopf immer nur die nutzlosesten Daten kleben bleiben!«

»So ganz nutzlos waren sie in dem Fall ja wohl nicht ...«, widersprach ihm Albert.

»Und was hast du dann gemacht?«, fragte Knut begierig. »Bist rein in die Umkleide, ihm hinterher und hast ihm eine verpasst. Bum ... eine mit links, bum, eine mit rechts ...« Als wolle er höchstpersönlich Thomas seine Rache für Linus spüren lassen, war Knut aufgesprungen und boxte in die Luft.

Bum – bevor ihn irgendein Theoretiker hätte warnen können, knallte seine rechte Faust auf den tiefliegenden Balken über ihm. Der arme Knut jaulte auf vor Schmerz.

Linus griff nach Knuts Hand und untersuchte sie von allen Seiten auf bleibende Schäden. Als sie sich bis auf ein paar rote Fingerknochen als einigermaßen unauffällig erwiesen hatte, hielt er seine eigenen beiden größeren Hände links und rechts daneben.



»Dies, mein junger Freund«, sagte er mit einem dramatischen Hauch, »sind die Werkzeuge für geistige Arbeit. Sie eignen sich nur mangelhaft zum Prügeln.«

Knut nickte tapfer.

»Deswegen bin ich Thomas also nicht gefolgt«, nahm Linus seinen Faden wieder auf. »Und außerdem war ich nicht in der Verfassung, eine schnelle Verfolgung aufzunehmen. Denn ich leide ja nicht nur unter meinem eingewachsenen Zehennagel, sondern ich hatte mir beim Training in der Woche davor eine kleine Zerrung ...«

Keiner folgte mehr den wehleidigen Ausschweifungen des blasen, sommersprossigen Jungen. Linus gehörte zu den gründlichen Erzählern, und die Zeit zwischen zwei Pointen konnte manchmal lang werden. Albert ließ seinen zwanzigseitigen Glückswürfel auf die Holzdielen kullern und zählte mit, wie oft seine Lieblingszahl Acht oben lag. Derweil tippte Roman ungeduldig auf Linus' Handy herum und wischte die Fenster von einer Seite zur anderen. Knut, der sich immer noch seine schmerzende Faust hielt, linste rüber. Gab's da vielleicht ein kleines Handy-Ablenkungsspielchen?

»... doch Rache genommen. Auf meine Art eben. Auf mehr geistige Art, wenn ihr wisst, was ich meine.«

»Wie hast du Rache genommen?«, fragte Knut, ein bisschen atemlos. Vielleicht beschleunigte das Linus' Ausführungen.

»Na, mit dem Fahrradschloss, du Gehirn in Ausbildung! Ich hatte ja noch das Fahrradschloss. Bei dem geht das ganz einfach, wenn man den Code ändern will. Schwupp – Nippel verdreht – und geändert. Und schwupp – jetzt schließt es die Fahrräder der Keller-Jungs zusammen.«

Albert kicherte: »Saubere Sache!«

Auch Roman zeigte sich beeindruckt: »Lauta res!«

»Hä?«, machte Knut.

»Saubere Sache auf Latein«, erklärte ihm Roman.

»Das Sch...-Latein ne-hervt«, machte Albert.

»Sch...«, machte auch Linus, »da ist was ...«

»Sch?«, machte Roman. Aber dann hörten sie alle ein fernes Knacken auf dem Waldweg und schwache Stimmen.

»Da draußen ist wer. Ich mach mal das Licht aus ...«, flüsterte Linus. Er tippte hektisch auf seinem Handy. Die Pixel-Taschenlampe erlosch zwar, das Display jedoch blieb taghell. Mit schweißnassen Fingern drückte und wischte Linus auf den Icons und Knöpfen herum. Zweimal piepste das Telefon ungnädig.

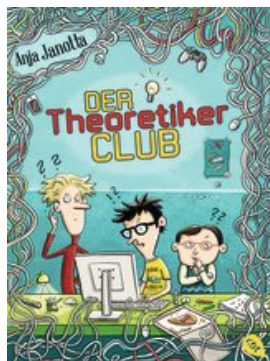
Immer wenn Linus Panik ergriff, setzte sein Verstand aus. Wenn man drinnen kein Tageslicht sah, dann drang wahrscheinlich auch kein Licht von hier nach außen. Doch in Panik, das wussten alle Theoretiker, wurde Linus' Gehirn zum Ultrakurzstreckenläufer. So sehr er sich gerade mit seinem Smartphone abmühte, nichts tat sich. Wie ärgerlich!

Unterdessen kamen die Stimmen näher, eindeutig. Direkt auf die Baumhütte zu. Linus wischte in noch größerer Hektik über die Glasfläche. Doch das Gerät reagierte einfach nicht. Er drückte auf den unteren Knopf.

Ein Xylofon-Ton kam aus dem Smartphone, kurz darauf tönte eine blecherne Frauenstimme aus dem Apparat. »Womit kann ich helfen?«

»Schhhhh« – kam es gleichzeitig von Knut, Roman und Albert.





Anja Janotta

Der Theoretikerclub

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 256 Seiten, 15,5 x 21,0 cm
ISBN: 978-3-570-16435-8

cbt

Erscheinungstermin: August 2016

Der Theoretikerclub: So nennen sich die drei Obernerds Linus, Roman und Albert. Sie können einfach alles – theoretisch. In ihrem Blog fachsimpeln die drei Superhirne auf höchstem Niveau, in der Praxis jedoch scheitern sie täglich an den Widrigkeiten des Daseins: ausgekochte Zwillingsschwestern, Helikopter-Mütter, Kummer mit der Herzensdame ... Ohne den praktisch begabten kleinen Knut, der gnadenhalber auch zum erlauchten Kreis zählt, wären die Herren Professoren verloren. Erst recht, als eine Bande missgünstiger Nachbarjungs frontal angreift. Die Theoretiker müssen sich wehren! Aber wie – ohne praktische Fähigkeiten?



Der Titel im Katalog